

Neuerscheinungen: Besprechungen und Hinweise

Im Blickpunkt

Wolfgang Beilenhoff, Sabine Hänsgen (Hg.): Der gewöhnliche Faschismus. Ein Werkbuch zum Film von Michail Romm. Unter Mitwirkung von Maja Turowskaja, Drehbuchautorin des Films
Berlin: Vorwerk8 2009, 335 S. ISBN 978-3-940384, € 24,-

Er war das sensationelle Ereignis der VIII. Internationalen Dokumentar- und Kurzfilmwoche am 13. November 1965 in Leipzig. *Der gewöhnliche Faschismus*, eine Kombination von Dokumentarfilmen, Fotografien und Texten, war im Spätsommer 1965 nach zwei Jahren Produktionszeit unter der Regie von Michail Romm fertig gestellt worden. Obwohl er bereits am 15. Oktober 1965 die sowjetischen Kontrollbehörden passierte, kam er erst ein halbes Jahr später im eigenen Land in den Verleih. Zu dieser merkwürdigen Zeitverschiebung war es nach Ansicht von Maja Turowskaja, der Drehbuchautorin des Films, gekommen, weil das Präsidium des ZK der KPdSU die Film-Premiere wegen ideologischer und künstlerischer Differenzen auf ein internationales Filmfestival verlegen wollte. (Vgl. S.256) Goskino hatte seine Festivalbeiträge, darunter auch *Der gewöhnliche Faschismus*, rechtzeitig für die Leipziger Dokumentarfilmwoche angemeldet, obwohl Romms Film erst kurz vor der Eröffnung des Festivals den Status eines Wettbewerbfilms erhielt. Die Entscheidung darüber war auf ministerieller Ebene zwischen der UdSSR und der DDR abgelaufen. Der Film erhielt die Auszeichnung der ‚Goldenen Taube‘ und lief nach dem Festival in der synchronisierten Fassung in mehreren Kinos der DDR. Doch bereits im Mai 1967 wurde der so begeistert von der Filmkritik in der DDR aufgenommene abendfüllende Dokumentarfilm mit der offiziellen Begründung, der Film habe die beabsichtigte Wirkung auf die Bevölkerung der DDR erreicht, wieder aus dem Verleih genommen. Auch in der Sowjetunion war es trotz der Massenrezeption des Dokumentarfilms – mehr als zwanzig Millionen Zuschauer in den ersten sechs Monaten nach der Erstausstrahlung – zu staatlichen Eingriffen in die beabsichtigte Veröffentlichung des Drehbuchs gekommen. Das Foto-Text-Buch zum Film durfte nicht erscheinen. Es kam erst im Jahre 2006 auf den russischen Buchmarkt. Auch im Rahmen des Filmverleihs an die Bundesrepublik Deutschland kam es zu merkwürdigen Eingriffen in die Originalfassung. *Der gewöhnliche Faschismus* lief bei seiner Erstausstrahlung in der ARD am 1. August 1968 in einer reduzierten Fassung, in der die Schlusspassage mit Willy Brandt und seinen ‚revanchistischen Intentionen‘ ebenso fehlte wie die Darstellung neofaschistischer Aktivitäten in der Bundesrepublik und anderen westlichen Ländern. Antworten auf diese ‚rätselhaften‘ Eingriffe gibt das vorliegende Werkbuch,

welches Wolfgang Beilenhoff und Sabine Hänsgen – in enger Zusammenarbeit mit Maja Turowskaja, Mitarbeiterin in Michail Romms Filmteam, Filmhistorikerin und Besitzerin des originalen Layout-Buchs – herausgegeben haben.

Es ist eine wissenschaftliche Untersuchung der besonderen Art, weil sie einen umfassenden Überblick über Idee, Produktion, Rezeption und filmhistorische Einordnung des Films gibt. Sie liefert eine eingehende Beschreibung des verwendeten Filmmaterials, erfasst die medialen Aspekte der Wechselbeziehung von Schrift und Bild wie auch von Schrift und Buch, die Gestaltungsprinzipien sowie die sowjetische und die deutsch-deutsche Rezeptionsgeschichte der 60er bis 80er Jahre. Darüber hinaus dokumentiert sie Berichte des Filmteams über die besonderen Produktionsbedingungen und die ästhetischen wie ideologischen Aspekte des Films (Gespräch des DDR-Filmwissenschaftlers Hermann Herlinghaus und des Literaturwissenschaftlers Friedrich Hitzer mit Michail Romm in Leipzig 1965). Ergänzende Aufsätze zur Rhetorik historischen Bildmaterials in Filmen über die ‚Shoah‘ (Jörg Frieß), über das Reichsfilmarchiv (Rolf Aurich) sowie die Filmografie aller verwendeten Spielfilmbezüge komplettieren die Untersuchung.

Die analytische und historische Auseinandersetzung mit einem außergewöhnlichen Filmzeugnis bildet den Rahmen der Untersuchung. Der zentrale Teil der Publikation besteht aus dem Abdruck von dreizehn Seiten aus dem Layout-Buch und der über 800 Filmbilder aus dem Text-Bild-Buch (S. 74-251). Er vermittelt einen überzeugenden Eindruck von der im Film verwendeten Montagetechnik, die in dem Wechsel von Szenen aus Friedens- und aus Kriegstagen, wie auch den vom Regisseur eingesprochenen Texten zum Ausdruck kommt. Es ist eine Darstellung, die zunächst aus dem Blickwinkel von Zivilisten die Entstehung des Nationalsozialismus wahrnimmt, Hitlers wahnbesessene Welteroberungs-Visionen aufgreift, sich über die ‚große nationale Idee‘ der Herrenrasse lustig macht und die Auswirkungen der Wahnideen in Bildausschnitten über die Vernichtung der Juden dokumentiert.

Der Alltag in der nationalsozialistischen Diktatur, so wie er bis dahin noch nie in Dokumentarfilmen gezeigt wurde, gehört zu den besonders eindrucksstarken Bild-Schrift-Abfolgen. Sie erfassen die Verführungs- und Verdummungsstrategien der uniformierten Nazis, die Selbstdarstellungs-Orgien des ‚Führers‘ und seiner Vasallen, die Suggestion der Massen und ihre Hingabe an den Diktator. Sie schlagen sich aber auch in Bildern des Widerstandes gegen das Nazi-Regime nieder. Die wirksamsten Eindrücke hinterlässt die Romm’sche Montagetechnik bei der Erfassung der Kriegswahn-Inszenierungen und der Kriegsrealität, sowie nicht zuletzt bei der Darstellung des *Gewöhnlichen Faschismus*. Sie kontrastiert Bilder, die Kriegsbegeisterung von aufgeputzten Zivilisten und den Massenmord an Zivilisten belegen, wie auch die Porträts von Widerstandskämpfern, die sich gegen das Terrorregime zur Wehr setzen, mit den Konterfeis von Nazigrößen.

Außerdem sind es die überraschenden Brüche in der Bildfolge, die in den meisten Passagen des Films nachhaltige Eindrücke beim Zuschauer auslösen. Sie

verweisen auf ein ästhetisches Verfahren, das sich in der Regel als überzeugend erweist. In dem unvollendeten letzten Kapitel, welches das Wiederaufflammen des Faschismus' in der BRD zeigen soll, ist es allerdings nicht mehr tragfähig. Die dort auftauchenden holzschnittartigen Bild-Schrift-Ton-Sequenzen sind der Einwirkung ideologischer Muster aus dem Kalten Krieg der Nachkriegszeit geschuldet. Sie wurden teilweise, infolge des politischen Kurswechsels am Ende der 1960er Jahre (vgl. ‚Neue Ostpolitik‘) in den Filmfassungen für die westliche Welt, ‚wegzensiert‘.

Worin besteht die filmhistorische Bedeutung des hier vorliegenden Werkbuches? Seine klare Gliederung (Vorwort, Einleitung der Herausgeber, Produktionsbedingungen aus der Sicht des Filmteams, der typografisch aufwändige Abdruck des Foto-Text-Buches, die umfassende Rezeptionsgeschichte des Films, das analytische Kapitel mit der Einordnung des Films in die Dokumentar-Filmgeschichte wie auch der Anhang) korrespondiert mit der überzeugenden Umsetzung der Werkbuch-Konzeption. Sie reicht von Maja Turowskajas Vorwort, in dem sie darauf aufmerksam macht, dass „dies der erste Film war, der die Gesellschaft insgesamt und jeden einzelnen zwang, über die eigene jüngste Vergangenheit und über sich selbst nachzudenken“ (S.8), bis zur filmhistorischen Einordnung des *Gewöhnlichen Faschismus'* in eine Archäologie von Bildern (vgl. den Beitrag von Jörg Frieß „Filme aus Filmen, Filme über Filme“ (S. 300-309)), die aus den Trümmern eines verbrecherischen Systems stammen und für einen diskursiven Umgang mit Geschichte und Ideologien aufbereitet werden.

Die aufmerksame Lektüre der Rezeptionsgeschichte des Dokumentarfilms wird auch Antworten auf den in der DDR bis 1989 (mit Ausnahme von Sondervorführungen) abgebrochenen Kinoverleih des *Gewöhnlichen Faschismus* liefern. Seine dekonstruierende Auseinandersetzung mit den doktrinären Faschismus-Bildern widersprach nämlich dem Mythos von einem Antifaschismus, der die DDR-Diktatur und dessen Bewohner *post festum* zu Widerstandskämpfern gegen jegliche faschistische und ‚revanchistische‘ Umtriebe stilisierte. Und er richtete sich gegen einen Stalinismus, der die europäische Geschichte in grobe klassenkämpferische Raster presste. Darüber hinaus verlieh der Romm-Film nach 1968 auch der bundesdeutschen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus wesentliche Forschungsimpulse.

Mit dieser vielschichtigen analytischen Betrachtung und Aufbereitung eines filmischen Schlüsselwerkes zur Rezeption des Faschismus haben die Herausgeber Sabine Hänsgen und Wolfgang Beilenhoff sowie ihre wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine in jeglicher Hinsicht überzeugende Pionierarbeit geleistet und ein drucktechnisch vorbildlich gestaltetes Werkbuch vorgelegt, an dem sich die Dokumentarfilm-Forschung messen darf.

Wolfgang Schlott (Bremen)